

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. In diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedwermalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 20. Dezember d. J. den Ehrenrathen, Dechant, Schuldirigenten-Aufscher und landesfürstlichen Stadtpfarrer in Krems, Josef Bach, zum Titular-Probst De Odon allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat die bei der Statthalterei in Temesvar erledigte Hilfsämter-Direktorsstelle dem Hilfsämter-Direktions-Adjunkten Elias Bassarabich verliehen.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Bezirksamts-Aktuar Ludwig Nagy und den Gerichts-Adjunkten Alexander Balogh zu Bezirksamts-Adjunkten in Siebenbürgen ernannt.

Der Minister des Innern hat den Konzipisten bei der siebenbürgischen Grundentlastungs-Landeskommission, Gustav Seivert, zum Kreiskommissär 3. Klasse daselbst ernannt.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Justizminister den Gerichts-Adjunkten Alexander Martyál zum Stuhlrichteramts-Adjunkten im Kaschauer Verwaltungsgebiete ernannt.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den akademischen Maler in Leitomschl, Anton Dworzak, zum Lehrer des Freihandzeichnens an der k. k. Ober-Realschule in Troppau ernannt.

Das k. k. Finanzministerium hat die bisherigen Räte der k. k. Börsekammer in Wien: Peter Wurmman, k. k. priv. Großhändler und bisherigen Vizepräsidenten dieser Börsekammer; Moriz Wodianer v. Kapriora, k. k. privileg. Großhändler;

Wilhelm Boschan, k. k. priv. Großhändler; A. Prellog und J. G. Rauch, bürgerliche Handelsleute;

welche in Gemäßheit des §. 72 des kaiserlichen Patentens vom 11. Juli 1854 zum Austritte aus der Börsekammer mit Ende des Jahres 1858 bestimmt, durch Wiederwahl aber neuerlich in Vorschlag gebracht worden sind, auf die Dauer weiterer drei Jahre in ihren Funktionen als k. k. Börseräthe beständig und an die Stelle des ausgetretenen Börserathes und k. k. priv. Großhändlers Georg Borstein den k. k. priv. Großhändler Friedrich Schey zum k. k. Börserath ernannt.

Am 1. Jänner 1859 wird in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das 1. Stück des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet werden. Dasselbe enthält unter

Nr. 1. Die Verordnung der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen vom 19. Dezember 1858 — wirksam für den Umfang des ganzen Reiches, mit Ausnahme der Militär-grenze — über die Zustellungsgebühren in politischen und in bürgerlichen Rechtsangelegenheiten.

Nr. 2. Die Zirkular-Verordnung des Armeekorps-Kommando vom 28. Dezember 1858, mit einer Erläuterung des §. 55 des neuen Gebühren-Reglements in Betreff der Zulässigkeit der freiwilligen Abtretung oder Pfändung der Gagen der Militär-Beamten.

Nr. 3. Die Verordnung der Justizministerien vom 29. Dezember 1858 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militär-grenze — in Betreff des Benehmens der Gerichte bei Todesfällen königl. hannoverscher Staatsangehörigen.

Nr. 4. Die Verordnung der Justizministerien vom 29. Dezember 1858 — wirksam für den ganzen Umfang des Reiches, mit Ausnahme der Militär-grenze — betreffend das Benehmen der Gerichte bei Todesfällen königlich württembergischer Staatsangehörigen.

Nr. 5. Den Erlass des Finanzministeriums vom 30. Dezember 1858 — gültig für alle Kronländer — mit der Bestimmung der Kassen, bei welchen die österreichischen Scheidemünzen gegen Landesmünze umgewechselt werden.

Wien, 31. Dezember 1858.  
Vom k. k. Redaktions-Bureau des Reichsgesetzblattes.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 4. Jänner.

Noch immer ist es Serbien, welches die Aufmerksamkeit auf sich lenkt, obschon die Bewegung in ruhigeren Bahnen fortschreitet und ein Ueberwachen keineswegs zu befürchten ist. Die Wiener Blätter bringen eine Zusammenstellung aller Vorgänge vom 22. bis 25. Dezember, die in 14 Protokollen enthalten sind. Wir bringen die wichtigsten in der nächsten Nummer. Die neuesten Nachrichten sind aus Belgrad vom 30. Dez. datirt und lauten:

11 Uhr Vorm. Eine Deputation geht stromabwärts mit befahnenen Zillen nach Bukarest, um Milosch die Fürstenwürde anzutragen und seine Rückkehr zu erbitten. Die Dampfschiffahrtsgesellschaft zögerte, ein Dampfboot zu diesem Zwecke herzugeben. Die Skupschtina verlangt die Entfernung Alexanders über die Grenze.

1 Uhr Nachmittag. Der Senat hat das Skupschtinagesetz ohne Bemängelung angenommen. Die provisorische Regierung erklärt die um der Ruhe des Landes willen suspendirten Beamten für unverlustig ihrer Rechte. Die Skupschtina erklärt die Top-schiderer Landwirtschaftsschule für schlecht organisiert. Die Kragujevacer Bürgerchaft überbringt den Belgradern eine Dankadresse.

7 1/2 Uhr Abends. Milosch erwartet die Deputation auf der Herrschaft Poljana bei Kalafat. Die Deputationen aus dem Lande haben Janovic's Vorschlag, alle Anhänger Alexanders brüderlich zu schonen, angenommen. Großer Jubel im Lande. Dankadressen allerseits.

In einer Neujahrs-Mundschau, welche die „Li-

## Feuilleton.

### Wiener Briefe.

I.

(Eine alte Sitte. — Aus den Salons. — Der Zirkus Reng. — Import und Export künstlicher Fellebräuten. — Spiel revisionis. — Aurora. — Die Wirthstochter. — Ferni. — Die Scenora's Papita.)

— aa — Die alte Sitte des Neujahrwunsches ist wieder erwacht, nachdem sie eine geraume Zeit in dem Grabe des „mauvais genre“ geruht hatte. Alle Welt gratulirt sich wieder zum neuen Jahre, ohne zu fragen, ob mit Recht oder mit Unrecht. Die Sitte des Neujahrwunsches erstreckt sich nicht mehr einzig und allein auf jene Kreise, in welchen sie aus ihr leicht begreiflichen, materiellen Gründen stets kultivirt wurde. Auch die elegante Welt kehrt wieder zu der guten alten Sitte zurück, und seit langer Zeit hatte die Residenz keiner so reichen und eleganten Stoffage sich zu erfreuen — wie an dem gestrigen Neujahrstage. Sowohl die Auffahrt nach Hofe, als der prächtige Korso der Vormittagsstunden und die elegante Promenade waren von dem wunderbarsten Wetter begünstigt. Die reichsten und geschmackvollsten Toiletten schimmerten im heiteren Sonnenschein, und die schweren

Sammetüberzüge und die kostbaren Pelze unserer Damen erhielten durch die leichten Schneehäuer, die gleich einem Blüthenregen zeitweilig vom blauen Firmamente niederrieselten, das Ansehen, als wären sie bereift. In den Salons ging es sehr lebhaft her, und die sich kreuzenden Besuche ließen dieselben keinen Augenblick leer werden. Die alte Sitte des Neujahrwunsches hat in so ferne einen erhöhten Reiz bekommen, als man es nicht mehr bei dem einfachen Wunsche bewenden läßt, sondern seine Gratulation mit einem zierlichen Bouquet von Blumen begleitet. Leider hat unsere sehr spärliche Blumenkultur mit der Nachfrage nach den reizenden Kindern Flora's nicht gleichen Schritt gehalten, und so kam es, daß schon am frühen Vormittage sämtliche Blumenladen rein ausgeplündert waren, und viele unserer Elegants ihre Fahrt nach den Salons mit leeren Händen antreten mußten, obwohl sie für ein einfaches Bouquet gewöhnlicher Herbstblumen in etwas französisches Spitzenpapier gehüllt, nicht unbedeutende Preise boten.

Aber auch abgesehen von dem Neujahr zeigt sich während dieser Vorfröhen ein außergewöhnlich bewegtes Leben. Schon haben einige Bälle stattgefunden, welche „Ganz Wien“ wenigstens achtundvierzig Stunden von sich reden machten, und durch den Reid aller Derer, denen keine Einladungen zugegangen waren, einen erhöhten Reiz erhielten. Vor jenen anmuthigen Soirées in den Künstler-Salons gar nicht zu reden, welche die Blüthe unserer artistischen Kreise versammeln und wo die anmuthigste Unterhaltung in den freiesten und doch anständigsten Formen sich bewegt. Der Ursprung jener ausgezeichneten Persönlichkeiten,

die hier zusammenkommen, ist nicht selten ein sehr dunkler, und die Wege, die sie aus den Schatten eines unbekanntem Ringens und Strebens an das Licht einer gefeierten Existenz und der Berühmtheit führen, sind nicht selten sehr wunderbar. Es war daher eine sehr glückliche Idee, als die gefeierte Schauspielerin Frau P. . . . bei einer ihrer letzten Soirées vorschlug, jeder der Anwesenden habe eine kurze Skizze seines Lebens zu geben. Da man sich im Hause der Frau P. nur im engsten Zirkel befindet, so konnte dieß um so leichter geschehen. Die eben so geistreiche als interessante Hausfrau, deren erste Lebensjahre selbst wahrhaft wunderbar klingen, machte den Anfang, und indem die Uebrigen der Reihe nach folgten, erhielt man eine authentische und sehr farbenreiche Biographie artistique der hervorragendsten Erscheinungen unserer Kunstwelt. Einige dieser Lebensskizzen beschämten selbst in der einfachen und schmucklosen Weise, in der sie hier vorgetragen wurden, die lebhaftesten Phantasien unserer Feuilletonisten, Novellisten und Romanschreiber. Dabei hat man in diesen Kreisen die in Paris herrschende Sitte angenommen, für diese Abende keine besonderen Einladungen ergehen zu lassen, sondern dieselben durch einige Zeilen an seine Intimes zu improvisiren. So weiß man oft um fünf Uhr Nachmittag noch nicht, was man mit seinem Abende anfangen soll, und nach Mitternacht hat man einige der reizendsten und anmuthigsten Stunden seiner geselligen Existenz verlebt.

Einen Mittelpunkt der eleganten Kreise bietet gegenwärtig der prächtige Zirkus von Reng. Unsere Jugend scheint die besondere moralische Verpflichtung

mes" bringt, befinden sich einige interessante Stellen, von denen wir folgende hervorheben, weil sie die gegenwärtige Situation charakterisirt. „Times“ sagt: „Die Allianz zwischen England und Frankreich ist noch ungebrochen und sie kann sich durch den Einfluß der gemeinsamen Interessen, auf denen sie ruht, noch lange behaupten; allein unmöglich kann man abklären, daß das Gefühl der Freundschaft, das zwischen der englischen Nation und der kaiserlichen Regierung herrscht, einen harten Stoß erlitten hat. Die Gerüchte von dem möglichen Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Oesterreich in Nord-Italien entbehren vermutlich jeder festen Begründung, aber sie scheinen anzudeuten, daß das Vertrauen auf die Mäßigung der französischen Regierung abgenommen hat.“

Die Stimmen, welche neuerdings aus Frankreich herüberkommen, sind friedlicher als bis vor Kurzem. Die „Patri.“ widmet Serbien wieder einen Artikel, der, wie die „Wiener Ztg.“ bemerkt, „ziemlich vernünftig“ ist; überflüssig wäre nur die Anspielung auf die übertriebenen Besorgnisse Oesterreichs. — Das Gerücht von einer neuen Session der Pariser Konferenz zur Befestigung der durch die Raimakame hervorgerufenen Schwierigkeiten in den Donaufürstenthümern wird in einem aus Paris vom 30. Dezember datirten Bericht der „N. N. Ztg.“ widerlegt. Es heißt darin: Es ist möglich, daß die eine oder die andere Macht in offiziöser Weise einen solchen Vorschlag gemacht hat, aber derselbe ist keinesfalls in Betracht gezogen worden. Sache der Diplomatie in Konstantinopel wird es sein, etwa notwendig werdende Beschlüsse zu fassen. Selbst die Ereignisse in Belgrad, obgleich sie von einer relativen Wichtigkeit sind, werden eine Einberufung der Konferenz nicht veranlassen. Die Ernennung des Fürsten Milosch an Stelle des Fürsten Alexander wird jetzt eine vollbrachte Thatsache sein, gegen die sich keine ernste Protestation erheben dürfte. Es ist wahr, daß Oesterreich die Grenzen besetzt, aber das sind bloße Vorsichtsmaßregeln, und in dem Fall, daß die neue Wahl Unordnungen zur Folge hätte, wird die Pforte höchst wahrscheinlich ermächtigt werden, Truppen nach Serbien zu schicken.

## Oesterreich.

**Wien, 3. Jänner.** Laut einer von Obenzweier eingelangten Nachricht vom 1. Jänner d. J. traten im Laufe des vorhergegangenen Tages bei Sr. Kön. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Maximilian, ohne Erhöhung des Fiebers, neue Eruptionen des Ausschlages ein; die übrigen Erscheinungen waren beruhigend.

Laut eingelangter telegraphischer Nachricht vom 2. d. M. geht die Krankheit Sr. königlichen Hoheit des hochwürdigsten durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Maximilian ihren regelmäßigen Gang; neue Eruptionen zeigen sich nicht; das Fieber und die sonstigen Erscheinungen sind denen vom vorhergegangenen Tage gleich.

\* **Wien, 1. Jänner.** Zu dem Artikel, welchen die „West. Corr.“ zum Jahreswechsel bringt, heißt es über Oesterreich: Wir dürfen uns freuen, daß es ihm glückte, während des abgelaufenen Friedensjahres so manchen bedeutenden Akt erfolgreich zu vollziehen und die Anzahl den mittelbaren und unmittelbaren

Bürgschaften der Wohlfahrt des Reiches durch geeignete Maßregeln namhaft zu vermehren. Manches Wichtige, das noch in Aussicht steht, wird sich dem bereits Geleisteten allmählig anschließen. Mit der Kraft der Erhaltung, die alle organischen, berechtigten und normalen Elemente und Existenzen im Staate, so lange ihnen ein Lebenshauch innewohnt, zu schirmen gebietet, bemüht sich die kais. Regierung die Aktion eines gedeihlichen Fortschritts in solcher Weise zu verbinden, daß alle schroffen Zerklüftungen im öffentlichen Leben thunlichst vermieden und diesem die auszeichnenden Merkmale der Stetigkeit, des Gleichmaßes und der Beständigkeit verliehen werden. Die Triebfedern solcher Politik sind einmal die wohlverstandenen Interessen der Völker Oesterreichs, ganz wesentlich aber jene erprobten Grundsätze, die aus religiös-sittlicher Anschauung aller gesellschaftlichen Verhältnisse sich ergeben, das gediegene Fundament, auf dem einzig und allein eine feste, dauerhafte und gesegnete Staatsordnung erbaut werden kann, und in der Geschichte Oesterreichs von ehedem und jetzt mit unaussprechlichen glänzenden Zügen eingegraben sind.

Was Oesterreichs Verhalten nach Außen anlangt, so ist sein Interesse die Erhaltung des Friedens neben ungeschmälerter Wahrung seiner Würde und Weltstellung. In diesem Gedanken sind alle seine dießfälligen Bestrebungen treu umschrieben; sie schließen sich der großen erhaltenden Grundidee, auf der die Existenz dieses großen gottbeschiedenen Reiches beruht, konsequent an. Aufrichtige, uneigennützigste Friedensliebe ist aber nicht bloß eine hohe politische Tugend, der Friede nicht bloß die größte Wohlthat für die Gesellschaft. Die Interessen des Friedens in solcher Weise zu vertreten, schafft auch ein Element der Stärke, weil die unendliche Mehrzahl aller sozialen Kräfte des Friedens zu ihrer natürlichen Entwicklung bedarf und weil eben diese Kräfte in zahllosen Formen selbst thätig sind, ihn zu bewahren.

Die Vorkehrung, welche diesem herrlichen Reiche seit Jahrhunderten ihren sichtbaren Schutz angedeihen ließ und es oft durch schwere Prüfungen führte, um es sodann wieder auf eine höhere Stufe der Macht und des Ansehens emporzuheben, wird ihm auch in dem beginnenden Jahre versichert und gestattet, den Lauf seiner Geschicke mit günstigem Erfolge fortzusetzen. Gestärkt durch die Zuversicht, welche dieses erhebende Vertrauen allen wahrhaften Vaterlandsfreunden einflößt, überschreiten wir getrost die Schwelle des neuen Jahres und hoffen, daß uns der Rückblick, wenn es abgelaufen sein wird, wieder nur zu aufrichtigem Danke und freudiger Genugthuung Anlaß bieten wird.

\* Wie wir vernehmen, nimmt das neue Unternehmen der Versicherungsgesellschaft „der Anker“ guten Fortgang; die den Versicherten gewährten, durch das Programm im Wesentlichen bekannten Vortheile treten aber in den spezifischen Tarifstabellen erst recht sprechend hervor. Es dürfte demnach kaum zu bezweifeln sein, daß, je mehr sich die Kenntniß der Einrichtungen der Anstalt im Publikum verbreiten, auch die Theilnahme desselben zunehmen wird. Die Gemeinnützigkeit der Unternehmung tritt besonders klar hervor, wenn man erwägt, daß die wichtigsten Zweige des Versicherungswesens, die Continenz und die Affekturen für den Sterbefall gleichmäßig gut und anziehend ausgestattet sind.

Die Fälle des Ueberlebens und des Sterbens sind sich geradezu entgegengesetzt, so daß Derjenige, der sich für beide versichert, sich oder seinen Erben in den meisten Fällen hohen Vortheil schaffen wird. Beide Formen zu kombiniren, sich selbst für spätere Jahre, die Seinigen für den Todesfall zu garantiren, erscheint daher jedenfalls als die vortheilhafteste, der mathematischen Probabilität am meisten entsprechende Versicherungsart. Wer beispielsweise an beide einige hundert Gulden wendet, kann, ob er nun das Jahr überlebe oder nicht, nach Umständen sich oder den Angehörigen ein Vielfaches des Anlagekapitals zuwenden. Bei dem Jahreschlusse, wo Jedermann Ursache hat, mit sich über seine Zukunft ernsthaft zu Rathe zu gehen, dürfte die Hinweisung auf die Chancen einer rentablen Affekturen zweckmäßig erscheinen.

(West. Corr.)

— Einer amtlichen Kundmachung der „Wiener Ztg.“ zufolge ist zwar keiner der eingelangten Konkurspläne für die Stadterweiterung vollkommen entsprechend und so beschaffen, daß er zur Ausführung ohne Weiteres empfohlen werden könnte. Da jedoch die Absicht der Staatsverwaltung zunächst dahin gerichtet war, taugliche Materialien für die Kombination des Grundplanes zu gewinnen, hat die Kommission nach eindringlicher Prüfung die mit Nr. 55 (Devise: A. E. l. O. U.), Friedrich Stache; Nr. 59 (Devise: Der gerade Weg ist der beste), Professor L. Förster, und Nr. 66 (Devise: Sustineo et abstinio), Stecardsburg und Van der Müll, einhellig als die drei besten unter den Konkursplänen erkannt und sich dahin geeinigt, daß die drei ausgeschriebenene Preise in den Beträgen von zweitausend, tausend und fünfhundert Stück k. k. Münzdakaten, den Verfassern der vorerwähnten drei Pläne zu gleichen Theilen, ohne einem derselben einen Vorzug einzuräumen, zuerkannt werden mögen. Der Plan Nr. 32 (Devise: Glück auf! K.) M. Kmz, ist bezüglich des zur Donauregulirung und der weiteren Entwicklung der Stadt gebotenen Materiales durch ehrenvolle öffentliche Erwähnung und Bewilligung eines entsprechenden Akzessits zu empfehlen. Der Verfasser der zu dem Plane Nr. 52 (Devise: Und das Wort ist Fleisch geworden), G. Strache, gehörigen Denkschrift ist zur angemessenen Honorirung empfohlen, und die Aufmerksamkeit der Staatsverwaltung auf den Plan Nr. 19 (Devise: Ein Kaisergedanke so groß und gewaltig, mit Freuden erfaßt ihn der schaffende Künstler und prüft seine Kraft), Direktor Venné, insofern zu lenken für angemessen erachtet worden, als der Verort der für Gartenanlagen ein so ausgezeichnetes Geschick bekundenden Verfassers seiner Zeit, wenn auf solche Anlagen reflektirt würde, erwünscht sein dürfte. Außer dem Konkurswege, aber vor Ablauf des Konkursstermines wurden Pläne für die Stadterweiterung überreicht, und nach unterzogener Prüfung befunden, daß der Plan des Sektionsrathes Löhr (Nr. 85) den besten Operaten der Ausstellung beigezählt und der Staatsverwaltung zur besonderen Anerkennung empfohlen zu werden verdienen. Eben so wurde der Plan des Ministerialingenieurs Zettl (Nr. 84), dann die Spezialarbeit des Sektionsrathes Steffleur (Nr. 53), in Anbetracht des daselbst, und zwar insbesondere in Betreff der Wasserversorgung von Wien dargebotenen sehr schätzenswerthen Materiales von der Kommission der Staatsverwaltung besonders gegenwärtig gehalten.

zu fühlen, sich den Studien der Manege mit allem Eifer zuzuwenden. Der Zauber, welchen die vierbeinigen Künstler aus der Schule von Reng auf unsere Löwen des Tages übt, vermag nur noch durch den Umstand verstärkt zu werden, daß eine reizende, zweibeinige Kollegin mit demselben in angemessenen Rapport tritt. Die Abende bei Reng versammeln nicht nur den Flor unserer Tandy's, sie bieten auch eine ganze Serie von humoristischen Studien, die des Pinsels eines Hogarth würdig wären. Reng trieb dießmal, wie immer, wieder starken Import an artistischen Celebritäten. Frank Pastor, der treffliche Springer, stammt aus Amerika; die beiden akrobatischen Violinspieler nennen die neue Welt ihre Heimat, während die zwei Zwerge, welche das Häßlichkeitschen zur Kunst brachten, gleich der Pastrana, aus Canton gebürtig sind. Doch dürfen wir deßhalb noch für die artistische Handelsblanz nicht fürchten. Denn diesem Import hält unser Export allerdings in einer andern Sphäre noch immer das Gleichgewicht. Man muß nur wissen, daß unter den volltönenden Pseudonymen Corst, Diamonti, Binomonti, Uberti und wie sie alle lauten, sich die gemüthlichen Namen Pimper, Bergel, Weindberger, Huber u. s. w. bergen, um in dieser Beziehung vollkommen beruhigt zu sein.

Mit dem Ende des alten Jahres fiel die neue Aera des „Sperl“ zusammen. Der Sylvesterabend eröffnete, indem er das alte Jahr schloß, den renovirten „Sperl“ wieder. Das berühmte Potpourri des Strauß mit Raimunds wehmüthigen „Brüderlein sein, Brüderlein sein, es muß geschieden sein“ gab dem verhallenden Jahre unter Gläserklirren das letzte

Geleite und ein feuriger Tusch, die Volkshymne und ein lauter Zuruf in allen Sprachen begrüßten den neuen Ankömmling. Nächsten Mittwoch wird in den neu dekorirten Sälen die erste geschlossene Soirée stattfinden. Die „Aurora“ gibt an diesem Tage ihren ersten Damenabend. Die Soirée verspricht um so glänzender zu werden, als die ersten Namen der Oper und des Schauspiels sich für das Programm anbieten. Die Schwestern Jent, welche nach ihrer Rückkehr aus Pesth dieselben Triumphe feiern, wie vor ihrer Abreise, werden an diesem Abende ebenfalls Theil nehmen. Auch werden bereits umfassende Vorbereitungen für einen Karnevalabend getroffen und wird die „Aurora“, gleich wie im verfloßenen Jahre, einen großen Künstlerball arrangiren.

Für die Bühnenmovitäten war das eben abgelaufene Jahr keineswegs günstig. Außer dem „Lobengrün“ und den „Karnevalsabentenern“ in der Oper errang nur das Kartheater mit den Singspielen von Offenbach einigen Erfolg. Möge das neue Jahr sich freundlicher gestalten. Die „Witwenwacht“ von Friedrich Kaiser, welche bei ihrer ersten Aufführung so widerprechende Urtheile erfuhr, fristete, Dank den Feiertagen, bis heute noch das ihr längst abgesprochene Leben. Doch, heute roth, morgen todt, heißt es bei den modernen dramatischen Erzeugnissen. Auch „Anna Lise“ von Herold ist nicht mehr und wurde vor Kurzem in die Theaterbibliothek versenkt, von wo sie nur selten wiederkehren. Samstag werden die beiden Sennora's Pepita wieder auftreten, und zwar in den beiden Pöffen von Horst „die zwei Kometen“ und „eine Kaprixe.“ Neulich zeigte sich die Pepita im Karl-

theater in einer Loge. Obwohl die kühne Spanierin in der Zeit ihrer letzten Abwesenheit bedeutend alterte, so hat das Publikum doch noch immer ein gewisses Faible für die Sennora, und ihre Loge war den ganzen Abend über ein Magnet für alle Theatergläser. War es Zufall, war es Politik, die reizende Schwester der glücklichen Naturalistin war nicht mit anwesend. Durch sie soll wohl Wien vor Allen überrascht werden. In Pesth feierte das Schwesterpaar neben den Herrn's wahre Triumphe. Man muß gesehen, das Publikum von heute ist sehr vielseitig.

## Locales.

Am Sonntag den 2. Jänner fand in der hiesigen Handelsschule eine theatrale Abendunterhaltung Statt, die überaus zahlreich besucht war. Die Zöglinge des Instituts führten ein lustiges Lustspiel in italienischer Sprache: „Il Curioso castigato“, von Luigi Carabelli Comasco, und die zackige Posse mit Gesang, von Hepp: „Das Gut Waldegg“, auf. Zwischen beiden Stücken fand eine Art gymnastischer Übung, ein Waffentanz Statt. Die Stücke waren recht gut einstudirt, und die eingeladenen Zuschauer schieden mit dem Bewußtsein, einen vergnügten Abend verlebt zu haben.

## Italienische Staaten.

In einem Pariser Briefe eines rheinischen Blattes finden wir die Nachricht, daß die sardinische Regierung eine Lieferung von einigen Hunderttausend Meter Tuch zur Bekleidung der Armee ausgeschrieben habe. — Vor der Hand finden wir an dieser Nachricht nichts Außerordentliches, da jeder Unparteiische damit einverstanden sein wird, daß es keinen Fall gibt, in welchem die piemontesische Armee unbekleidet gelassen werden könnte.

## Frankreich.

Paris, 27. Dez. Seit dem Aussprüche des Appellations-Gerichtshofes in Sachen Montalembert's fragte man sich, was der Verurtheilte beginnen würde. Wenn er logisch sein sollte, mußte er sich als Gefangener stellen; auch ließ er dem General-Prokurator eröffnen, daß er die Absicht habe, die vom Appellationsgerichte über ihn verhängte Strafe abzuzüßen, und um die Bestätigung seines Anerbietens bitte, sich in der gesetzlich festgestellten Frist als Gefangener zu stellen. Der General-Prokurator antwortete ihm, daß die vom Kaiser freiwillig ausgesprochene Begnadigung sich auch auf das Urtheil zweiter Instanz erstrecke. Herr v. Montalembert hielt sich noch nicht für geschlagen und, wie die „Indep.“ meldet, hat er sein „Kassations-Gesuch“ eingereicht. Der Kampf dauert also noch fort und man ist begierig, wie die Sache enden wird. Das moralische Interesse der Sache ist erschöpft und Herr v. Montalembert thäte wohl am besten, sich zu ergeben. Er kann es, ohne sich etwas zu vergeben. Längeres Sträuben würde seine Sache dem Witze preisgeben, und das ist gefährlich.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris unterm 27. d. M. gemeldet, daß ein Attaché des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten nach Belgrad geschickt worden sei. — Bezüglich der Ereignisse in Serbien äußern sich Briefe aus der Hauptstadt Frankreichs fortwährend, daß diese „Revolution“ in Paris ganz willkommen sei. Man finde in ihr einen erwünschten Anlaß zur abermaligen Einberufung der Pariser Konferenz, und konsequentermaßen würden deshalb die Begebenheiten in Belgrad als sehr ernst geschildert. Ein halb-offizielles Blatt gibt zu verstehen, daß der Zusammentritt der Konferenz um so notwendiger sei, „da bald ein allgemeiner Aufstand der Christen in der Türkei ausbrechen werde.“ Das Blatt mag wohl seinen Grund haben, dies zu glauben, die äußeren und thatsächlichen Verhältnisse aber und selbst der Verlauf, den die Bewegung in Serbien zu nehmen scheint, würde denen, welche die Wahrung des Friedens aufrichtig wünschen, keine Ursache zu Besorgnissen geben.

## Großbritannien.

London, 28. Dez. Boxing day, der Tag nach dem Weihnachtsfeste, an dem die Christmas-boxes (die Festgeschenke, welche in der substantiellen Form von Trinkgeldern auftreten) vertheilt werden, ist vorüber, und London sah gestern so weiter aus wie lange nicht. Die Ladenbesitzer und Arbeiter hatten sich in eigener Machtvollkommenheit einen halben Feiertag dekretirt, das Wetter ließ nichts zu wünschen übrig, blauer Himmel vom Morgen bis zum Abend, und die leibhaftige Sonne obendrein als seltener Gast. Das gab denn ein lustiges Treiben auf den Straßen von Früh bis spät in die Nacht hinein, wo die Theater und andere Belustigungsorte förmlich belagert und erstürmt wurden. Leider kam bei einer solchen Belagerung ein furchtbares Unglück vor. Es war im Victoria-Theater, einem der kleinsten Schauspielhäuser am rechten Themsenfer, mitten in einem elenden Quartier gelegen und ein belebter Belustigungsplatz für die armen Leute der Nachbarschaft, die für 3 Pence auf der Gallerie, für 6 Pence im Parterre ein Näherstück, eine Posse und eine Pantomime an einem Abend zu sehen bekommen. Den Anforderungen des Publikums um Boxing day zu genügen, hatte die Direktion gestern zwei Vorstellungen nach einander angekündigt, und ehe die erste noch zu Ende war — gegen 5 Uhr Abends — waren bereits alle Zugänge zur Kasse und zu den Gallerien mit Leuten, die der Abendvorstellung beiwohnen wollten, vollgedrängt. Da plötzlich entstand ein blinder Feuerlärm. Aus der Gallerie stürzten Leute der Treppe zu, um sich zu retten, stießen hier auf die auf Einlaß Wartenden, rissen diese mit sich fort, es gab ein furchtbares Geschrei, Stoßen und Drängen und ehe man sich's versah, war das Unglück geschehen und 15 Menschen wurden todgedrückt, gegen 40 Andere kamen mit leichten Verletzungen davon. Wie das bei solchen Katastrophen immer der Fall ist. Niemand will Schuld haben. Die Direktion versichert, eine besondere Treppe für die Auf- und Abgehenden frei gehalten zu haben, und wie der Feuerlärm entstand, und ob überhaupt blinder Feuerlärm an der Verwirrung Schuld war, läßt sich noch nicht bestimmen, wird vielleicht nie ermittelt werden. Die übrige Stadt erfuhr das Schreckliche heute Früh aus den Zeitung-

gen; und selbst in der Nachbarschaft des Theaters, in dem es sich zutrug, mag man gestern Abend weiter nicht viel davon gehört haben, denn die Abendvorstellung ging ohne Weiteres vor sich und war gedrängt voll, als ob nichts vorgefallen wäre. Wenn sonst nirgends Menschen zu Schwaden kamen, ist es ein wahres Wunder, denn Ueberfülle an Leuten gab es auf allen Punkten, nicht bloß am Abend, sondern den ganzen Tag über in allen Bildergalerien, Museen und Panoramen, und gewiß nicht am allerwenigsten im Krystallpalaste, wo an 25.000 Menschen beisammen gewesen sein mögen. Als ein gutes Zeichen verdient übrigens der Umstand hervorgehoben zu werden, daß man weniger Betrunknen als sonst an diesem Tage der Universal-Trinkgelder die Regel war, auf der Straße begegnete, und wurde diese Bemerkung auch von mehreren Polizeirichtern gemacht, denen nur etwa die Hälfte von Fällen dieser Art im Vergleiche mit früheren Jahren unter die Hände gekommen war. Heute geht Alles wieder den alten Geschäftsgang.

Herr v. Persigny befindet sich mit seiner Gemalin wieder in England, um längere Zeit hier zu verweilen.

## Spanien.

Unterm 24. Dezember wird aus Madrid telegraphirt:

„Herr Nios Rosas, Gesandter Spaniens für Rom, ist gestern auf seinen Posten abgerufen. — Der Kongreß hat mit 82 gegen 14 Stimmen das Amendement der Progressisten zur Erlangung „liberaler Reformen“ nach heftigen Debatten verworfen.“

## Vermischte Nachrichten.

Die k. k. Post-Direktion hat ein Verzeichniß der sämmtlichen in Oesterreich erscheinenden Zeitungen in Druck gelegt. Darnach beläuft sich die Zahl der politischen und stempelplichtigen Zeitungen in deutscher Sprache auf 52, in tschechischer Sprache 5, in polnischer 4, in serbischer, kroatischer, illyrischer, ruthenischer und slovenischer Sprache je 1, in italienischer Sprache 21, in ungarischer Sprache 9, in rumenischer Sprache 2, in griechischer Sprache 1, im Ganzen 92 politische Zeitungen. — Nicht politische Zeitungen erscheinen in deutscher Sprache 132, in slavischen Sprachen 21, in italienischer Sprache 86, in ungarischer Sprache 25, in russischer Sprache 1, daher 264 nichtpolitische Zeitungen. Die Gesamtzahl aller Zeitungen beläuft sich auf 362. — In Wien erscheinen derzeit 15 politische Zeitungen und 53 nichtpolitische Blätter, daher im Ganzen 67 Zeitungen. — In Berlin fand am 28. v. im Hotel des königlichen Kriegsministeriums die Vermählung des Geschäftsträgers der hohen Pforte, Archonten Johannes Aristarchi Bey, mit Fräulein Anna v. Bouin — Tochter des Kriegsministers — Statt. Sowohl der Trauungsfeierlichkeit wie der darauf folgenden Familienafel wohnten der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Freiherr v. Schlegel, der Doyen des diplomatischen Korps, Freiherr Schimmelpenninck v. d. Oye, der ehemalige königliche Gesandte in Konstantinopel, General v. Widenbruch und mehrere andere Generale und hochgestellte Beamte bei.

Unter der Ueberschrift „Volkswirthschaft in Reading“ berichten die englischen Blätter folgenden Vorfall. Vor dem Geschworenengericht stand Mary Newell, die aus Noth und Verzweiflung ihr uneheliches Kind getödtet hatte. William Francis, der als Zeuge vernommen ward, bekannte sich als ihren Verführer und gestand, daß er der armen Kreatur, die mit dem Kind an der Brust 8 Meilen weit zu ihm gewandert kam, nicht nur Obdach, sondern selbst das geringste Almosen abgeschlagen hatte. Mary ward zum Tode verurtheilt und Francis begab sich nach dem Bahnhof, um nach Wallingford zu fahren, wohin er seit der Verhaftung der Kindesmörderin überfiedelt war. Er hatte die Fahrkarte schon früher gelöst und stand auf der Plattform, seinen Zug abwartend. Aber die Volksmenge sprengte die geschlossenen Bahnhofsthüren und jagte ihn auf die Straße hinaus, wo einige junge Bursche ihm die ersten handgreiflichen Beweise der allgemeinen Sympathie gaben: „Duckt ihn!“ rief eine Stimme, und sogleich packten ihn einige derbe Jäufte und wälzten ihn durch den Straßenloth einer nahen Pferdeschwemme entgegen.

Am Rand des Abhanges, der zu dem kleinen Teich hinabführte, erhielt er einen Fußtritt, der ihn, wie der Hausen dachte, in's Wasser rollen sollte. Allein er blieb hart vor dem Rande des Wassers liegen. Da sprang ihm ein athletischer Geselle nach, faßte ihn beim Kragen und schleppte ihn in den Teich. Francis richtete sich auf, watete durch und tief athemlos nach dem weilichen Theil des Stärkchens. Nach einer Meile hatten ihn jedoch seine unerbittlichen Verfolger wieder ereilt und wollten ihn abermals „tauchen.“ Da kein Wasser, weder fließendes noch stehendes, in der Nähe war, stießen sie ihn in einen

Graben, dessen Schlamm ihm bis an den Hals ging, und hielten ihn darin eine Viertelstunde fest. Dann ließen sie ihn laufen, um ihn von Neuem zu hegen. Kurz, Francis langte halb todt und halb nackt in der Mitte der Stadt an, wo ihn endlich einige Gentlemen in Schutz nahmen und der Polizei übergaben. Erst am nächsten Tage gelang es den Behörden, ihn auf Umwegen und unter starker Bedeckung aus der Stadt zu schaffen.

Ein ergreifendes Bild von dem Elend der Londoner Obdachlosen findet man in der „Times“. Wie bei den zahllosen philanthropischen Vereinen Englands so namenloses Elend fortbestehen kann, wird Manchem unbegreiflich scheinen, aber es ist Thatsache. Daß die sogenannten „Workhouses“, die aus der Armensteuer bestritten werden, lange nicht ausreichen, ist bekannt; ein trauriger Zug aber ist es, daß unter den Obdachlosen, die im Sommer in den Parks, im Winter unter Brückenbögen, Thormägen und in andern Winkeln schlafen, die Mehrzahl aus Kindern und Greisen besteht. Den Jammer erschwert bei den meisten dieser Paria die Unwissenheit; sie haben oft keine Ahnung davon, daß sie sich an die Behörden wenden dürfen, oder werden durch die abschlägigen Antworten mancher Workhouse-Diener eingeschüchtert, so daß sie, obgleich ehrlich und schuldlos, sich glücklich schätzen, wenn sie dem Polizeimann aus dem Wege gehen können. Wer einen Blick in diese Volksschichte werfen will, dem ist ein Besuch des „Asyls für Obdachlose“ in Fido-Lane zu empfehlen. Das Haus scheint das einzige seiner Art in London zu sein. Es ist von einigen Menschenfreunden gegründet und bietet jedem Hilfslosen, ohne nach Zeugnissen oder Empfehlungen zu fragen, ein hartes Lager in einem gewärmten Saal, Waschwasser und ein Stück trockenes Brot des Abends, ein anderes Stück des Morgens. Leider hat es nur für 300 Menschen Platz. Jede Nacht sieht man die zu spät Bekommenen in den umliegenden Gassen auf dem Pflaster liegen. Da seht Ihr — heißt es in dem Daguerrotypbild der „Times“ — vier Kinder, alle unter 14 Jahren. Es sind Waisen aus Einer Familie, die, seit sie denken, auf der Gasse leben. Wie abgezehrt und klein sie aussehen, den Leib voll Schmutz und Wunden, die Augen geschwollen, die Gesichtchen fieberisch heiß, und der eine, der für die anderen sprechen will, kaum vor Husten und Entzündung kaum recht athmen. Vor zwei Tagen brachen sie auf und dachten Stechpalmen zu sammeln, um sie auf Weihnachtsnachten zu verkaufen. Sie wanderten bis zum Spingforst (etwa 9 Meilen von London) und für einen Penny, den ihnen eine Dame schenkte, kauften sie Brot, das sie redlich theilten, aber sie „fanden keine Stechpalmen“ und so schleppten sie sich den weiten Weg zurück, ein Mal unter einer Hecke übernachtend, und erreichten das Asyl gerade recht, um zu spät zu kommen. Von einer anderen Familie wird erzählt, daß sie folgenden Erwerbzweig besitzt. Um 2 Uhr Morgens verlassen Vater, Mutter und die ältesten Jungen ihr Kellerloch und durchziehen London, überall die alten Maueranschläge von den Straßenecken, von den Bretterverschlägen und blinden Mauern abtreibend. Wenn ihnen das Glück wohl will, haben sie oft am Morgen einen halben Zentner Makulatur gesammelt und verkaufen diesen Schatz für 7½ d. Aber diese Industrie lohnt sich nur in langen Sommernächten!

## Kunst und Literatur.

Wien. Herr Prof. Stegmayer ist als Kapellmeister im k. k. Hofopertheater engagirt worden. Herr Barbieri, dessen Stelle er einnehmen wird, begibt sich, wie wir hören, nach Graz.

## Telegramme.

Berlin, 3. Jänner. (11½ Uhr Nachts eingetroffen.) Die „Hamb. Börseh.“ meldet aus Zheboe Montag Nachmittags: Die hollstein'sche Ständerversammlung hat heute Scheel Pleßen zum Präsidenten, Th. Reineke zum Vizepräsidenten gemacht.

Paris, 3. Jänner. (11 Uhr Nachts eingelangt.) Die „Patrie“ erklärt sich berechtigt, zu glauben, daß heutige Börsengerüchte, die von Zerwürfissen Frankreichs mit Oesterreich wissen wollten, durch keinen Zwischenfall gerechtfertigt seien.

Einer Privatmittheilung aus Belgrad, 3. Jänner, zu Folge, sollte heute Fürst Alexander mit seiner Familie nach Wien abreisen. Die provisorische Regierung benachrichtigte die Skupschina, von dem alten Fürsten Milosch ein Telegramm erhalten zu haben, worin er erklärt, die ihm den bekannten Antrag überbringende Deputation zu erwarten.

Konstantinopel, 2. Jänner. Die Wahlen in der Moldau sind, vier ausgenommen, auf konservative gefallen; dem Vernehmen nach habe Michael Stourdza die meisten Chancen, zum Hospodar gewählt zu werden.

